Generationswandel, Generationsunterschiede und -konflikte: Ansichten aus dem Süden

Magda Nico

Junge Menschen in wirtschaftlich schweren Zeiten

Bisherige bekannte Längsschnittstudien über die Langzeitwirkung von erlebter Existenznot während der Kindheit, wie z. B. jene, verursacht durch die Weltwirtschaftskrise von 1929, haben gezeigt, dass ein Gefühl von Unsicherheit, Angst vor Arbeitslosigkeit und Hunger sowie ein generelles Gefühl der Machtlosigkeit im Hinblick auf eine kollektive und individuelle Zukunft noch viele Jahre nach der tatsächlichen historischen Wirtschaftsphase andauert, wenn nicht sogar für den Rest des Lebens der Betroffenen (Elder 1974; ILO 2012) und ihrer Nachfahren. Diese Folgen manifestieren sich nicht nur als konkrete negative Auswirkungen, die im Hinblick auf die verfügbaren Möglichkeiten im Leben entstehen, sondern auch als Lebensstile, Bildungsstrategien, elterliche Erziehungsansätze und allgemeine soziale Werte und Identitäten ganzer Generationen. Diese Längsschnittuntersuchung und dieser zeitnahe Ansatz könnten dazu beitragen, die aktuelle Situation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu reflektieren, wobei stets die möglichen zukünftigen Folgen bedacht werden müssen, vor allem in den europäischen Ländern, die die schwersten wirtschaftlichen Bedingungen aufweisen.

Die kollektive Hoffnungslosigkeit, die heute in den Ländern erlebt wird, die am stärksten von der globalen oder Weltrezession betroffen sind, könnte darüber hinaus als Krebsgeschwür in der Arbeit der EU und in den Zielen der Mitgliedstaaten betrachtet werden, eine „kluge, nachhaltige und inklusive Wirtschaft" zu werden, die „hohe Beschäftigungsraten, eine hohe Produktivität und einen starken sozialen Zusammenhalt" erreicht (Europa 2020 – Europas Wachstumsstrategie), für die die Einbindung der Jugend und ihr aktiver Beitrag absolut unverzichtbar sind. Die europäischen Strategien, die angewandt und in diesen Ländern erwartet werden, sind potenziell paradox. Sie haben auch offensichtlich negative Auswirkungen auf die Verwirklichung des Wohlergehens von Hunderttausenden von Jugendlichen und ihrer Familien, die nachweislich besonders stark von diesen wirtschaftlichen Problemen und Umständen betroffen sind. Junge Menschen sind ein Teil der „innenpolitischen Gleichung" und die Tatsache, dass sie eine der sozialen Schichten bilden, die am schwersten von den wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen betroffen ist, stellt in der Realität eine „Familienangelegenheit" dar (Derosas 2004), da alle Leben miteinander verbunden sind und „jede Generation an schicksalhafte Entscheidungen und Ereignisse im Lebensverlauf der anderen gebunden ist" (Elder 1994: 6). Dieser Haushaltskontext muss ebenfalls berücksichtigt werden. Junge Menschen leiden somit an direkten und indirekten Folgen der neuen, sichtbareren, aber ganzheitlicheren Formen der sozialen Ungleichheit, der sozialen Reproduktion und Weiterführungsmechanismen der Armut, i. e. den Folgen von unterbrochenen Verläufen der sozialen Mobilität und der Abnahme der Qualität der sozialen Existenzbedingungen. Aus diesem Grund könnte ihre Zukunft auf zahlreiche und komplexe Weisen gefährdet sein, die noch im Einzelnen in diesem laufenden Prozess zu benennen sind.

Erfahrungen durchgängiger und historischer Zeiträume einer wirtschaftlichen und sozialen (und vielleicht generationsübergreifenden) Krise können den Lebensverlauf ganzer Generationen formen und neu ausrichten. Dieser Rahmen kann uns darin unterstützen, die Zukunft der Generationen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den Ländern zu erörtern, die am schwersten von der europäischen Wirtschaftskrise betroffen sind, wie Portugal, Spanien, Griechenland und Irland. Vielleicht verhindert dies nicht, dass wir erhebliche Bedenken und einen pessimistischen Ausblick auf diese Zukunft haben werden, angesichts der aktuellen Arbeitslosenzahlen, Migrationsströme (z. B. aus Portugal), einer steigenden sozialen Ungleichheit, Einsparungen in Bildung und Wissenschaft und bei den allgemeinen sozialen Rechten (die manche irreführend „Leistungen" nennen), einer Abnahme der Fruchtbarkeitsraten, einer steigenden Gefahr der Nichtnachhaltigkeit der Sozialversicherungssysteme, usw.

Jugendsoziologie, sozialer Wandel und der Fall Portugal

Die Jugendsoziologie im Speziellen und Jugendstudien im Allgemeinen haben sich stets bemüht, die Klassen- und generationenbezogenen Ansätze bei der Analyse der Lebensläufe, Lebensbedingungen und des sozialen Hintergrunds von jungen Erwachsenen miteinander zu versöhnen, und sie haben manchmal den einen oder den anderen zugunsten bestimmter wissenschaftlicher, argumentativer oder statistischer Zwecke oder aufgrund von nationalen Umständen oder Umständen der

Jugendlichen selbst verworfen. Für die Klassenansätze sind Generationsunterschiede im Vergleich zu relevanteren und politisch wichtigen Unterschieden zwischen sozialen Klassen und Stellungen weniger wichtig, selbst innerhalb derselben Kohorte oder Generationseinheit. Bei den generationenbezogenen Ansätzen darf die soziale Heterogenität innerhalb derselben Kohorte oder Generationseinheit, wenn diese betrachtet wird, als Ersatz für Echtzeitdaten nicht von Generationsvergleichen losgelöst werden, die einen sozialen Wandel erfassen können.

Wenn es aber einerseits ziemlich unwissenschaftlich erscheint, sich stark unterscheidende Individuen, sei es sozial, ideologisch oder beruflich, allein auf der Grundlage der Homogenität von Geburtskohorten zusammenzufassen (Nunes, 1998), wodurch die Probleme der sozialen Ungleichheit und Heterogenität innerhalb dieser Kohorten unterminiert werden, kann es auch unklug sein, die Analyse der Jugend mit „hier-und-jetzt"-Interpretationen von Daten zu umschreiben, ohne zeitlichen Bezug und ohne echte Intention, den sozialen Wandel durch die konkrete Messung der Fluktuationen, Variationen und der Weiterentwicklung im Laufe der Zeit der wichtigsten Indikatoren des „demographisch dichten" Übergangs zum Erwachsenenalter zu verstehen (Rindfuss 1991). Generationen sollten, in einem weiter gefassten Sinn, vielleicht als eine zeitliche Einheit benutzt werden. Ihre konzeptionelle und theoretische Komplexität (Mannheim 1952) sollte uns, die Jugendforscher, nicht daran hindern, sie für die Analyse des sozialen Wandels zu benutzen, besonders in Zeiten wie diesen, in denen die Vergangenheit uns etwas über die zukünftigen Folgen einer bestimmten wirtschaftlichen und politischen Situation sagen kann.

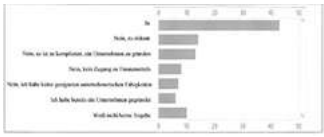

Abb. 1: 12. März 2012 Demonstrationsplakat

Darüber hinaus kann man die aktuelle wirtschaftliche Lage, die u. a. Portugal gerade erlebt, „im Rahmen einer nationalen Krise als Notfall eines solchen Ausmaßes interpretieren, dass sie den normalen Lebensstil bedroht" und sie revitalisiert die kollektive Erfahrung selbst (Elder 1974), was ein analytisches Verwerfen des Klassen- oder des generationenbezogenen Ansatzes kontraproduktiv macht. Lassen Sie uns als Beispiele die zwei wichtigsten Demonstrationen in Portugal betrachten, die von den Menschen organisiert wurden und die nicht mit politischen Parteien oder Gewerkschaften verbunden waren und die in Folge der Wirtschaftskrise und der politischen Reaktion auf diese Krise durchgeführt wurden (eine 2011 und die andere 2012).

Der Begriff *geração à rasca* (Generation in Not) tauchte als politische Antwort auf den Begriff *geração rasca* auf, der, wenn auch in ähnlichen Worten, inhaltlich sehr verschieden ist. *Geração rasca* meint armselige, vulgäre, rohe oder abstoßende Generation. 1994 taufte ein Politiker und Journalist diese Generation mit dem Begriff *geração à rascal,* als Antwort auf einige polemische Ereignisse auf einer Studentendemo (zum Thema Reformen im Bildungssystem). Diesen Begriff konterte ein Politiker aus einem anderen politischen Spektrum mit dem Terminus *„geração à rasca"*. Dieser Begriff wurde gegenläufig mit der Vorstellung von einer Generation

geschaffen, deren Chancen für eine soziale Mobilität auf Grundlage eines leistungsorientierten und egalitären Systems bedroht waren. Die Ähnlichkeit mit den sozialen Bedingungen der jungen Erwachsenengeneration im Jahr 2011 ist tatsächlich bemerkenswert (Abb. 1).

Abb. 2: 15. September 2013 Demonstrationsplakat

Am 12. März 2011, einer Zeit, in der die vorab erwähnte Kohorte grob geschätzt 20 oder Anfang 30 sein würde, fand in Portugal eine der wichtigsten und größten Demonstrationen einer Generation statt. Dies geschah, bevor das portugiesische Rettungspaket des Internationalen Währungsfonds (IMF) und der Troika umgesetzt wurde, und sie wurde über Facebook und andere soziale Netzwerke und schließlich über die traditionellen Medien bekannt. Die Demonstration, die unter dem Begriff „*geração à rasca*" (Generation in Not) antrat, fand in Lissabon und Porto statt und versammelte mehr als 200 000 Menschen aller Kohorten: Ältere, Erwachsene, Jugendliche und Kinder. Obwohl ursprünglich auf eine bestimmte Kohorte und Generation in Portugal bezogen (*geração à rasca*), deckte diese Demonstration auf, wie sehr das Leben aller miteinander verbunden ist und wie Unterschiede zwischen den Generationen beiseitegeschoben werden, wenn es darum geht, das Überleben und die Zukunft der jüngsten Generationen zu verteidigen. Es handelte sich um ein pazifistisches, spontanes Volks- und Massenbeispiel der generationenübergreifenden Solidarität, das seine Bedeutung mit der aktuellen Geschichte Portugals rechtfertigt.

Das zweite Beispiel einer neueren Volks- und Massendemonstration in Portugal, die in 33 Städten stattfand (ebenso in anderen Ländern in ganz Europa) ist ein weiterer Beleg dafür, wie die kollektive Erfahrung wirtschaftlicher Not uns zwingt, soziale Kategorien einzuschließen, die wir in leichter vorhersagbaren Zeiten für wissenschaftliche oder argumentative Zwecke vernachlässigen können (Abb. 2). Diese Demonstration unterstrich die Bedeutung des Klassenansatzes für die Studie über Jugend und sozialen Wandel. Diese Demonstration, an der mehr als 500 000 Menschen teilnahmen (was in etwa 5 % der Gesamtbevölkerung von Portugal entspricht, einschließlich Kindern und Minderjährigen), war sowohl sozial als auch generationenbezogen sehr vielfältig. Es nahmen unterschiedliche soziale Schichten und verschiedene Generationen teil, die wütend auf die neusten politischen Maßnahmen reagierten, die mutmaßlich als Reaktion auf die Troika und die Ziele und Forderungen des IMF erlassen worden waren. Sie sprachen nicht nur für sich selbst, sondern auch, vielleicht sogar ausschließlich, für die anderen. Personen aller Parteien, links wie rechts, stimmen in Bezug auf die Portugal aufgezwungenen strukturellen sozialen Veränderungen überein. Ein von allen bewusst wahrgenommener Anstieg sozialer Ungleichheit, sowohl durch die Verarmung der Bevölkerung als Ganzes als auch durch ein fehlendes Gespür für den Schutz von Bevölkerungsgruppen, die weniger immun gegen soziale Ausgrenzung sind, einschließlich der Jugend, ist übereinstimmend das Motiv für die Auseinandersetzung. Dies ist teilweise berechtigt, weil sie die Generationen

unterschiedlich beeinflusst und sich in Folge nahezu auf jede Familie aus dem einen (Generation) oder dem anderen Grund auswirkt, i.e. die Jüngsten, die am wenigsten Qualifizierten, die Ärmsten, die Älteren, die am stärksten sozial Ausgegrenzten oder Schutzbedürftigsten im allgemeinen Sinne. Sowohl die generationenbezogene als auch die Klassenperspektive sind notwendig, um die aktuelle und zukünftige Lage der Jugend in Fällen zu verstehen, die, wie Portugal, die Konstanz der jüngsten Generationen im Land gefährdet.

Vom Generationsunterschied zum Generationenkonflikt oder zur Generationsdiskontinuität?

Der Gebrauch des Begriffs„Generation" wird vielleicht nicht immer korrekt angewendet, da er viele verschiedene Dinge beinhalten kann. Der Begriff„Generationsunterschied" war in den 1960er Jahren bis in die 1980er Jahre sehr populär. Er verkörperte die Idee, dass sich aufgrund eines rasanten sozialen Wandels die Werte und Einstellungen der Eltern erheblich von denen ihrer Kinder unterschieden. Dies trug in der Regel zu den Fehleinschätzungen einiger Jugendkulturen und Subkulturen, von Musik, sozialen Werten, Ästhetik und täglichen Einstellungen bei. Der Begriff ist heute nicht mehr so populär und die Unterschiede haben abgenommen. Im Hinblick auf soziale Werte, der problematischste Unterschied in Bezug auf das gegenseitige Missverständnis zwischen den Generationen, sind die heutigen Jugendlichen nicht mehr so verschieden wie in der Vergangenheit (Smith 2005). Dessen ungeachtet scheint der Unterschied in Ländern größer zu sein, in denen diese Prozesse des sozialen Wandels grundlegender und rasanter waren, wie z. B. Portugal (Torres und Lapa 2010). Aber selbst unter diesen Umständen wird ein populärer Begriff wie„Generationenkonflikt" heute nicht sachgemäß verwendet, wie an der Demonstration vom 12. März 2011 zu erkennen ist und wie anhand der zu diesem Anlass gesammelten Reden belegt. Ein Generationenkonflikt würde bedeuten, dass anstelle eines Unterschieds, der zu Missverständnissen führt, die wiederum zu einem Generationenkonflikt führen können oder nicht, die Werte der jungen Generationen und von deren Eltern nicht nur in Bezug auf ihre Nichtübereinstimmung definiert würden, sondern dahingehend, dass sie diesen Werten widersprechen oder diese in Frage stellen. Selbst in Ländern wie Portugal und trotz der Tatsache, dass der Begriff sowohl explizit von Fachleuten als auch implizit in politischen Reden und Kommentaren hochrangiger Vertreter der Regierung regelmäßig benutzt wird, scheint dies nicht der Fall zu sein.

Es besteht ein Konflikt für das Fortbestehen der unterschiedlichen sozialen Verläufe und Mobilitätsparadigmen, die von beiden Generationen erlebt werden, oder mit anderen Worten ein Kampf um die Erhaltung der vorausgegangenen Form des Übergangs zum Erwachsenenalter, der in einer Zeit wirtschaftlichen Wachstums auftrat, in dem die Mechanismen für die soziale Mobilität vielleicht nicht allen offen standen, aber klar waren (in Bezug auf den Übergang zum Erwachsenenalter nach der Revolution, als die Diktatur beendet war). Daher waren sowohl die Eltern als auch die Jugendlichen von einer leistungsorientierten Gesellschaft überzeugt, die auf einer Arbeitsethik und auf harter Arbeit basierte, die unmittelbar auf den Arbeitsmarkt Anwendung fanden, und sie lebten danach. Andere, die die Chance hatten, investierten zunächst lange in Bildung, Ausbildung und Qualifikationen.

Soziale Ungleichheiten konnten zwar nicht eliminiert werden, aber es war möglich, diese zu überwinden. Trotz der rasanten Veränderungen stehen die Generationen nicht in Konflikt zueinander, sondern ihr Weg zu einer leistungsorientierteren Gesellschaft ist gefährdet.

Diese Überzeugung eines unterbrochenen Wegs zu einer leistungsorientierten Gesellschaft ist teilweise auf die Tatsache zurückzuführen, dass die sozialen Veränderungen in Portugal in den letzten fünf oder sechs Jahrzehnten so massiv waren. 1960 waren nahezu 40 % der portugiesischen Bevölkerung Analphabeten, während 2010 laut Beschäftigungserhebung (Nationale Statistik, Portugal) der Prozentsatz der Personen mit einem höheren Bildungsabschluss bereits höher war als der Prozentsatz an Personen ohne Abschluss (11,8 % und 10,3 %). Bei den Kohorten 1931-1950 lag die Religiosität bei 6,5; während sie bei der Kohorte 1971-1992 bei 5 lag (auf einer Skala von 1 bis 10, laut den Daten der European Social Survey 2006). Gesetze zur Legalisierung der Abtreibung und über gleichgeschlechtliche Ehen wurden ebenfalls im letzten Jahrzehnt verabschiedet, was zusammen mit anderen Indikatoren zeigt, dass die soziale und kulturelle Entwicklung der Länder weniger stark von der katholischen Kirche beeinflusst wurde. Zwischen 1981 und 2011 nahm der Anteil der Mietwohnungen, die sich besser für weniger formale eheliche Situationen und für die geografische Mobilität eignen, die typisch ist für den Übergang zum Erwachsenenalter, um mehr als die Hälfte ab (von 44 % auf 20 %) (Nationale Statistik, Portugal). Die demokratischen und demografischen Übergänge sowie die „Bildungsrevolution", eine massive Demokratisierung der höheren Bildung, der Globalisierung und des Wachstums des Dienstleistungssektors, haben dazu beigetragen, die aktuelle Generation der Jugend und jungen Erwachsenen in der Geschichte des Landes zu den am höchsten Qualifizierten zu machen.

Wie kann in diesem Kontext das Land die am besten ausgebildete Generation optimal nutzen, die es zusammen mit den emotionalen und finanziellen Investitionen ganzer Familien selbst geschaffen hat? Neuere politische Maßnahmen und Tendenzen scheinen darauf hinzudeuten, dass dieses Potenzial vom Land selbst nicht mehr genutzt werden wird. Es gibt die typischen und heute außergewöhnlichen Nachteile für junge Menschen auf dem Arbeitsmarkt (zu denen auch die weniger geschützte Jugend in südeuropäischen Staaten gehört) und eine Jugendpolitik und deren Beziehung zur Arbeitslosenrate und zu den Auswanderungsströmen (wird im nächsten Abschnitt dieses Artikels erörtert). Junge Menschen sind, laut Beschäftigungserhebung und anderer Datenquellen (Internationale Arbeitsorganisation, 2012), daher besonders stark und immer umfangreicher von prekären Arbeitsverhältnissen, Arbeitslosigkeit und ungeschützten parallelen Beschäftigungsverhältnissen bedroht. Aus Sicht des Einzelnen ist es leicht zu verstehen, dass der Ausgangspunkt des eigenen beruflichen Werdegangs, i. e. der Moment des Eintritts in den Arbeitsmarkt, einer der schwierigsten ist. Aus diesem Grund befinden sich junge Menschen an einem der schwierigsten Punkte ihres Berufslebens. Aus Sicht des Einzelnen sind die jungen Menschen stärker prekären Beschäftigungsverhältnissen ausgesetzt. Aus einer anderen Perspektive, wenn wir die historische Zeit und den Beginn der Rezession berücksichtigen, vereinen einige Geburtenkohorten zwei Benachteiligungen, wenn man dies so formulieren kann, i. e. neu auf den Arbeitsmarkt zu kommen und dies in Zeiten einer Wirtschaftsrezession. Darüber hinaus unterscheiden sich in Europa

nicht nur die strukturellen Bedingungen für junge Menschen im Vergleich zu anderen Altersgruppen (dies war immer der Fall), sondern die Wirtschaftsrezession wirkt sich nicht in allen Ländern gleich stark aus. Im Fall der südeuropäischen Staaten verbinden sich langfristige Nachteile im Hinblick auf den sozialen Schutz für Menschen im Übergang zum Erwachsenenalter mit einem historischen Ereignis, i. e. einer Wirtschaftsrezession.

In Bezug auf den Übergang galten in Europa Portugal und andere Staaten immer als die am stärksten benachteiligten Länder, so genannte „minder geschützte" (Walther 2006). Italien, Spanien und Portugal gehören zu einer minder geschützten Gruppe[1] mit nicht selektiven Schulen, einer Ausbildung, die von niedrigen Standards und geringen Inhalten gekennzeichnet ist, einer sozialen Absicherung, die sich vorwiegend auf die Familie stützt, und einem geschlossenen und informellen Beschäftigungsansatz, im Gegensatz zu Dänemark und Schweden (mit einem universellen Übergangsregime)[2], Deutschland, Frankreich und die Niederlande (mit einem ausbildungszentrierten Übergangsregime)[3] oder Großbritannien und Irland (mit einem liberalen Übergangsregime)[4]. Dies galt auch schon vor der Krise, die wiederum die Lage nicht vollständig verändert, sondern nur verschlimmert hat.

Junge Menschen aus diesen Staaten vereinen aus diesem Grund historische Benachteiligungen von Zeit und Ort, und aus diesem Grund verdienen sie auf der politischen, nationalen oder europäischen Bühne mehr Aufmerksamkeit.

Die Jugendpolitik

Politische Ansichten und Handlungen, die auf Jugendthemen ausgerichtet sind, spiegeln die Nichtbeachtung dieser generationsbedingten Dynamiken und historischen Kontexte wider und verstärken diese in einigen Fällen. 2012 argumentierte z. B. der portugiesische Minister für Jugend und Sport, die Emigration sei eine vielversprechende Lösung für die steigende Jugendarbeitslosigkeit des Landes. Er stützte seine Bemerkung auf seine eigenen Vorstellungen der portugiesischen Jugend. Er führte aus, die jungen Menschen müssten ihre „Wohlfühlzonen" (das Haus ihrer Eltern) verlassen und dorthin ziehen, wo Jobs verfügbar seien. Arbeitslosigkeit als persönliche Erfahrung wird seiner Ansicht nach durch die Apathie der Jugend verursacht

1. Gekennzeichnet durch nicht selektive Schulsysteme, niedrige Ausbildungsstandards und -inhalte, soziale Absicherung durch die Familie, einen geschlossenen Beschäftigungsansatz mit hohen Risiken und informeller Arbeit (Walther 2006: 126).
2. Gekennzeichnet durch nicht selektive Schulsysteme, Ausbildung mit flexiblen Standards, soziale Absicherung durch den Staat, offener Beschäftigungsansatz mit geringen Risiken und ein Jugendkonzept auf Grundlage der persönlichen Entwicklung und Bürgerschaft (Walther 2006: 126).
3. Gekennzeichnet durch selektive Schulsysteme, ein standardisiertes Ausbildungssystem, soziale Absicherung durch Staat und Familie, einen geschlossenen Beschäftigungsansatz mit Risiken für die Bevölkerung am Rande der Gesellschaft und einem Jugendkonzept auf Grundlage einer Adaption der sozialen Stellungen (Walther 2006: 126).
4. Gekennzeichnet durch nicht selektive Schulsysteme, Ausbildung mit flexiblen und niedrigen Standards, soziale Absicherung durch Staat und Familie, einen offenen Beschäftigungsansatz mit hohen Risiken und ein Jugendkonzept auf Grundlage einer frühen wirtschaftlichen Unabhängigkeit (Walther 2006: 126).

und könnte problemlos durch individuelles Engagement gelöst werden. Viele weitere Aussagen seitens hochrangiger Regierungsvertreter bedienen sich ebenfalls dieser Idee und ermutigen die jungen Menschen, ihre Pläne aufzugeben, in ihrem Land zu bleiben, und in andere Länder auszuwandern, in denen Arbeitsplätze ggf. nicht so rar sind. Dies, zusammen mit dem aktuellen Szenario in diesem Land, wird, laut Experten, enorme Auswirkungen auf die ferne Zukunft haben und erhebliche Unterschiede zu vorherigen Auswanderungswellen hervorrufen (namentlich die in den 1960er und 1970er Jahren).

Diese vereinfachende Darstellung der Beziehung zwischen Jugend und Arbeitslosigkeit, die von einigen portugiesischen Politikern getätigt wurde, ist nicht nur eine kühne Behauptung (und eine abwegige) über den Zusammenhang zwischen Struktur und Eigeninitiative, sondern auch ein stereotypes Verständnis des (kulturellen) Kontextes der südeuropäischen Staaten. Die portugiesische Jugend ist, wie auch die Jugend in anderen Ländern, ein „leichtes Ziel" für diese irregeleiteten Generationen- und nationalen Vergleiche, die vielfach von der Wissenschaft selbst geliefert werden. Im politischen Kontext werden die Begründungen für die Zeitpunkte, die „Verzögerungen" oder Synchronisierungen der Übergänge zum Erwachsenenalter häufig auf eine angenommene „Generationspersönlichkeit" basiert. Dies sind schwerwiegende Hürden für die Jugendpolitik und für die Anerkennung ihrer wichtigen Rolle.

Diese Hürden sind z. B. sichtbar im neusten Bericht der Internationalen Arbeitsorganisation aus dem Jahr 2012. Während viele europäische und südamerikanische Staaten mit einer Politik zum Abbau der Hürden für ein Wirtschaftswachstum auf die hohen Arbeitslosenzahlen reagiert haben oder durch Maßnahmen, die auf die Beschäftigungsunterschiede zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt ausgerichtet waren, oder durch Ausweitung der sozialen Absicherung, tendierte Portugal dazu, seine Maßnahmen auf eine Unterstützung „junger Unternehmer" zu beschränken (ILO 2012). Offensichtlich stehen diese Maßnahmen nicht allen Schichten der jungen Bevölkerung gleichermaßen zur Verfügung, auch ist der Arbeitsmarkt, besonders in diesen Zeiten, nicht in der Lage oder darauf vorbereitet, neue Unternehmen in diesem Umfang aufzunehmen; es werden täglich 50 neue Insolvenzen in Portugal gemeldet (im Oktober 2012).

Angesichts des vollständigen Fehlens einer Politik, das unbestrittene Potenzial jüngerer und hochqualifizierter Generationen in Portugal bestmöglich zu nutzen, könnte diese, wenn es sie denn gäbe, im Gegenzug dem Land helfen, die schwierige Situation, die es erlebt, zu überwinden, indem man die in Schule und Ausbildung erworbenen Fähigkeiten dieser Generation einsetzt, die Fortpflanzungsrate steigert und die zukünftige Nachhaltigkeit des Sozialnetzes bewahrt, und indem man auf dem Arbeitsmarkt produktiver ist, nicht aus Angst, entlassen zu werden, sondern aus der Überzeugung heraus, dass dies individuell und kollektiv positiv ist. Stattdessen ist das Jahr 2012 und darüber hinaus von Emigration gekennzeichnet. Die am besten qualifizierte Generation in der Geschichte Portugals trägt zur Entwicklung anderer Staaten bei und nach allem, was wir bisher wissen, wird sie dies auch zukünftig tun. Anders als die Emigrationswellen in den 1960er Jahren sind diese Emigranten sehr viel besser ausgebildet und führen nicht zu so vielen Überweisungen in das Heimatland wie damals. Die große Mehrzahl ist 25-34 Jahre alt. 2012 verließen 65.000 junge Menschen das Land. Der Verlust dieser qualifizierten jungen Menschen beschäftigt sogar den

Weltwährungsfonds, der erklärt hat, es sei wichtig für die portugiesische Regierung, die unwiderruflichen und negativen Auswirkungen dieser Auswanderungswellen für die Erholung des Landes zu erwägen, i. e. der „Generationendiskontinuität". Während die aktuelle portugiesische Jugend dazu bestimmt zu sein scheint, Weltbürger zu werden, könnte Portugal, falls die Regierung weiterhin dieses Problem ignoriert, dazu verurteilt sein zuzusehen, wie seine jungen Menschen, jungen Eltern und deren Kinder, die hochqualifiziert sind, sowie paradoxerweise Jungunternehmer das Land verlassen, Rückkehr ungewiss. Der Beginn des 21. Jahrhunderts könnte in Portugal und in Staaten mit ähnlicher Situation im Hinblick auf die Wirtschaft gekennzeichnet sein von einer gewissen Generationendiskontinuität und von einer erzwungenen Abwanderung.

Schlussbemerkungen

Ein Ansatz, der über das Hier und Jetzt hinausreicht und die Lebensbedingungen der Jugend versteht, inspiriert von den Konzepten und Methoden der Generationenanalyse, könnte die dringende Notwendigkeit hervorheben, eine langfristige Jugendpolitik und strukturelle, stimmige und integrierte europäische Ansätze zu fördern. Zum einen kann es uns daran erinnern, dass uns die Umsetzung der Europäischen Wachstumsstrategie 2020 kaum ohne die Mitwirkung junger Menschen gelingen wird, insbesondere der Ziele „hohe Beschäftigungs- und Produktivitätszahlen und sozialer Zusammenhalt", die dort enthalten sind. Zweitens muss die steigende und damit verbundene geografische Mobilität und die Arbeitslosigkeit junger Menschen, besonders in Ländern, die stärker unter der Wirtschaftskrise leiden, konkrete und dringende Aufmerksamkeit in der europäischen Politik in Bezug auf Mobilität, Migration und demografische Trends junger Menschen erhalten. Und drittens muss die Forschung zu den Prozessen des sozialen Wandels, der durch diese neuen Muster der Mobilität und der Generationendiskontinuität in Gang gesetzt wurde, gefördert und finanziert werden. Die jungen Menschen sind die Protagonisten des sozialen Wandels und ihre Lebensläufe und persönlichen Berichte sind wichtig, um aktuelle Gesellschaften zu verstehen und zu antizipieren und um die wissenschaftlichen Belege zu produzieren, die für politische Entwürfe und Entscheidungen grundlegend sind.

Die Bedeutung der Untersuchung des sozialen Wandels kann auf die jungen Menschen ausgerichtet oder auf den Entwurf und die Förderung einer langfristigen und integrierten Jugendpolitik ausgerichtet sein. Zunächst durch die Förderung der Jugendforschung, vorzugsweise gekennzeichnet durch umfassende Entwürfe. Eine evidenzbasierte Jugendpolitik hängt letztendlich von der Erfassung, Zusammenstellung und anschließenden Interpretation von Daten (qualitativ oder quantitativ) über die sozialen Lebensbedingungen und Lebensverläufe der Jugend ab; und die Beurteilung des Einflusses wichtiger wirtschaftlicher Ereignisse, wie die Wirtschaftsrezession in Europa, muss sich mit diesen Daten befassen. Zweitens hängt sie von der Anerkennung neuer Mobilitäts- und Migrationsmuster junger Menschen und der Förderung von Programmen und politischen Ansätzen ab, die verhindern, dass diese neuen Muster neue Formen der sozialen Ausgrenzung und sozialen Ungleichheit werden. In Europa sollten die mobilitätsfördernden Mechanismen verstärkt werden und die positiven Aspekte der Mitwirkung junger Menschen auf dem Arbeitsmarkt sollten sowohl

den empfangenden als auch den entsendenden Ländern verdeutlicht werden. Drittens sollten die nationalen überarbeiteten Politikansätze und die anschließende Beurteilung der Politik auch die Jugendpolitik und die informellen Botschaften an junge Menschen und deren Partizipation sowohl an der Zivilgesellschaft als auch am Arbeitsmarkt berücksichtigen, und diese sollten an die Regierungsvertreter und die Medien weitergeleitet werden.

Bibliografie

Derosas, R. (2004), A family affair. Marriage, mobility, and living arrangements in nineteenth-century Venice, 1850-1869. van Poppel, F., Oris, M., Lee, J. (Hrsg.), The road to independence. Leaving home in Western and Eastern societies, 16th-20th centuries. Peter Lang European Academic Publishers, Bern.

Elder, G. H. (1974), Children of the Great Depression. Chicago Press, Chicago.

European Social Survey 2006 data, verfügbar unter http://www.europeansocialsurvey.org/.

Elder, Glen H. (1994), Time, Human Agency, and Social Change: Perspectives on the Life Course. *Social Psychology Quarterly*, 57(1), S. 4-15.

International Labour Organization (May 2012), Global employment trends for youth 2012. International Labour Office, International Labour Organization, Genf.

Mannheim, K. (1952 [1923]), The problem of generations. Mannheim, K. (Hrsg.), Essays on the sociology of knowledge. RKP, London.

Nunes, João Sedas (1998), Perfis Sociais Juvenis. In: Pais, J. M. (Hrsg.), Cabral, M. V., Jovens Portugueses de Hoje. Secretaria de Estado da Juventude, Lissabon, Portugal.

Rindfuss, R. R. (1991), The young adult years: diversity, structural change and fertility. *Demography*, 28(4), S. 493-512.

Smith, T. (2005), Generation gaps in attitudes and values from the 1970s to the 1900s. In: Settersten, Jr. R. A., Furstenberg, Jr. F. F., Rumbaut, R. G. (Hrsg.), On the frontier of adulthood. Chicago Press, Chicago.

Statistics Portugal, verfügbar unter http://www.ine.pt/xportal/xmain?xpid=INE&xpgid=ine_main&xlang=en.

Torres, A., Tiago, L. (2010), Família e jóvenes en Europa. Convergencia e diversidad. *Revista de Estúdio de Juvend*, Instituto de la Juventud, Madrid, Spanien.

Walther, A. (2006), Regimes of youth transitions. Choice, flexibility and security in young people's experiences across different European contexts. *Young*, 14(2), S. 119-139.